

Martin Luther und der Gottesdienst

Inhalt

1. Umfrage vor Beginn	1
2. Einstieg	2
3. Luther und Ordnungen	4
4. Drei Arten von Gottesdienst	6
4.1. Die lateinische Messe	6
4.2. Die deutsche Messe	6
4.2.1. Der normale Sonntagsgottesdienst für die Laien	8
4.3. Der eigentliche evangelische Gottesdienst	10
5. Äußerlichkeiten und das Eigentliche	11
6. Folgerungen – Ergebnisse – Gespräch	13

1. Umfrage vor Beginn

	typisch katholisch	typisch evangelisch	Luther dafür	Luther dagegen	Luther egal
Feste Gottesdienstordnung					
Einheitliche, verbindliche Gottesdienstordnung für die ganze Kirche					
Lateinische Messe					
Gottesdienst und Gottesdienstordnung auf Jugendliche und Außenstehende ausgerichtet					
Messe (als Bezeichnung für den Gottesdienst)					
Mehrere Gottesdienste am Sonntag					
Wochentags-Gottesdienste					
Messgewänder (Gottesdienstkleidung für Priester)					
Talar (Gottesdienstkleidung für Priester / Pfarrer)					
In der Kirche befindet sich ein Altar					
Der Altar befindet sich ganz vorn, der Priester / Pfarrer betet in Richtung Altar, mit dem Rücken zur Gemeinde					
Der Altar befindet sich weiter in der Mitte, der Priester / Pfarrer wendet sich immer, auch beim Gebet zur Gemeinde					
„Ehr sei dem Vater“ (Gloria) im Gottesdienst					
Häufig Lesepredigten					
Das Vaterunser in jedem Gottesdienst					
Eine Vermahnung vor dem Abendmahl					
Das Abendmahl in jedem Gottesdienst					
Abendmahl in beiderlei Gestalt (Brot und Wein)					
Kollekte im jedem Gottesdienst					
Verbindliche Hauskreise					
Abendmahl, Taufe und „Gemeindezucht“ in den Hauskreisen					
Allgemeine Beichte im Gottesdienst					
Persönliche Beichte vor einem Beichtvater					
Glocken					
Orgel					
Taufstein					
Kerzen					

Jeder bekommt vor Beginn oben stehende Tabelle (Original A 4 quer), füllt sie bitte für sich selbst aus (durch Ankreuzen), behält sie und vergleicht dann seine Ergebnisse mit dem, was im Laufe des Vortrags deutlich wird.

2. Einstieg

Der Gottesdienst – das ist die wichtigste Veranstaltung von uns Christen, der zentrale Treffpunkt aller Gläubigen, die Mitte der Gemeinde – so sollte es sein.

Er ist alt, bewährt und gut – so sollte es sein.

Er ist das, was in der Gemeinde die höchste Qualität hat – so sollte es sein.

Und doch können über 90% der Mitglieder evangelischer Landeskirchen regelmäßig auf ihn verzichten und haben nicht den Eindruck, dass sie ohne ihn irgendetwas verpassen...

Beim Gottesdienst mit seinem gewohnten Ablauf, wie wir ihn feiern, berufen wir uns auf Martin Luther.

Zu Recht? Wie hat er ihn gewollt und gemeint? Welche Kriterien gab es für ihn?

Und entsprechen unsere heutigen Gottesdienste noch Luthers Kriterien?

Wenn ja – nur formal oder auch dem Sinn und dem Geiste nach?

Wenn nein – welche Konsequenzen hätte das für uns?

Die folgende Schilderung über einen Jugendlichen, der einen evangelischen Gottesdienst besucht, ist vielleicht 40 Jahre alt. Möglicherweise ist sie trotzdem noch aktuell.

Was würde Martin Luther dazu sagen?

... und fing an, ausländisch zu singen

Arthur nahm die Hände aus den Hosentaschen; er musste es tun. Denn einmal war der Kirchenvorraum ganz schön feierlich, mit Sprüchen an der Wand und so: Ich bin der Weg und die Wahrheit; und dann gab ihm auch ein Mann in Schwarz-Grau ein Gesangbuch in die Hand, dunkelgrün, ziemlich dick. „Ich sing‘ hier keinen Ton“, dachte Arthur, „kann mich keiner zu zwingen!“ Er ging einer älteren Frau nach, die war hier bestimmt jeden Sonntag Kundin, drängte sich hinter sie in eine Kirchenbank und ließ das Gesangbuch fallen. Die Kirche roch so wie bei der Beerdigung seines Großvaters. Arthur guckte gerade den dicken Kerzen vorn auf dem Tisch beim Brennen zu, als das mit der Orgel losging. Musik von so einem alten Herrn, mindestens fünfunddreißig Jahre alt. Es ging nicht so recht vorwärts mit der Orgel, der Mann an den Tasten wiederholte sich und wiederholte sich... Arthur stellte seine Ohren ab. Die ältere Frau neben ihm verkleidete sich mit ihrer Brille, spitzte den Mund und fing an zu singen, dass sie ungefähr tausend Zungen haben möchte und dann auch noch einen tausendfachen Mund. „Müsste ganz schön irre aussehen“, dachte Arthur. Der Gesang fand noch sechs Strophen lang statt, dann kam der Auftritt von Pastor H. Er trug einen weiten, langen, schwarzen, äußerst komischen Mantel und hatte ein kleines, zweigeteiltes weißes Lätzchen am Kragen befestigt. Sabbert der so viel rum? Er las langsam was vor, so richtig mit Zittern in der Stimme. Arthur bekam eine Feierlichkeitsgänsehaut. Pastor H. drehte sich um, was ganz schon unhöflich war, und fing an, ausländisch zu singen: „Kyrie eleison“. Die Anwesenden tönnten ihm postwendend etwas Deutsches gegen den schwarzen Rücken. Das passierte dann öfter. Man sang wieder einen, diesmal alles aus dem Kopf. Pastor H. drehte sich um und sagte, dass der Herr mit Arthur und dem Rest

sein sollte. Die anderen erzählten Pastor H. dann etwas über seinen Geist. Arthur kam sich ganz schön auf Besuch vor, so im Ausland. Die ältere Frau stand plötzlich stramm neben ihm; eben hatte sie noch gesessen, und nun stand sie, und die anderen alle auch. Arthur schoss verwirrt in die Höhe. Pastor H. las ungefähr die Hälfte der Bibel vor, und Arthurs schlafendes Bein kitzelte fürchterlich. Dann saßen wieder alle, und es wurde davon gesungen, dass die Christenheit hochofren sein sollte, nicht nur heute, sondern alle Stunden. Und dann ging es wieder aufwärts. Pastor H. las jetzt die andere Hälfte der Bibel vor, und anschließend meinte er, sie wollten nun doch gemeinsam ihren christlichen Glauben bekennen. Arthur musste still bekennen, dass er das Bekenntnis nicht so richtig kannte. Es war verdammt lang, und es kam so ziemlich alles darin vor, wo Arthur mit dem Glauben ganz schöne Schwierigkeiten hatte: Auferstehung und Himmelfahrt und die Sache mit der Jungfrau vorher und das mit den Sünden. Nach dem Amen ging es wieder abwärts mit ihnen. Arthur brauchte ein bisschen Erholung, die ältere Frau neben ihm war noch in Hochform. „Jeden Sonntag eben Training“, dachte Arthur. Es stand wieder ein Lied auf dem Programm, diesmal das von der einen Herde und dem einen Hirt. Bei Vers 4 verschwand Pastor H. und tauchte weiter oben in so einer Art Ausguck wieder auf. Er guckte erst ein wenig aus, dann warf er seine Stirn in Falten, und er las ungefähr noch eine Hälfte der Bibel vor. Danach fing er an, sich darüber unheimlich viele Gedanken zu machen... Arthur schlief ein. Die Orgel weckte ihn wieder. Dann sangen sie noch einen. Inzwischen stand Pastor H. schon am Tisch mit den dicken Kerzen. Alle sprachen dann im Chor noch ein Gebet, wo man nicht in Versuchung geführt werden wollte. Arthur kannte sich da aus und sprach lauthals mit. Einen ordentlichen Segen gab es auch noch: Pastor H. schlug mit seinen Händen ein kräftiges Kreuz durch die Luft. Die Orgel spuckte große Töne. Die ältere Frau neben Arthur guckte noch ein bisschen ihre Hände an, Arthur machte es vorsichtshalber auch, dann packte sie zusammen. Arthur drängte dem Ausgang entgegen. Die ältere Frau von nebenan lächelte sich langsam durch das Gedränge. Arthur dachte: „Komisch. Wie kann die nur so lächeln?“¹

Soweit diese Schilderung.

Vielleicht würde auch Arthur unsere Gottesdienste cool und hilfreich finden, wenn er sich nach einiger Zeit ein wenig an sie gewöhnt hätte und die Abläufe und deren Sinn verstehen könnte. Oder wenn er einfach 60 Jahre älter ist und immer noch oder vielleicht wieder kommt.

Richtig ist: Ein Gottesdienst kann und darf nicht jede Mode mitmachen. Für ihn gelten nicht unbedingt die Kriterien der Unterhaltungsbranche. Und er ist keine Experimentierwiese für irgendwelche frommen Spielereien und Beliebigkeiten.

Er hat eine lang durchdachte Tradition und das nötigt Respekt ab. Trotzdem soll er uns auch heute betreffen und treffen.

Und so lohnt es sich zu fragen und darf und muss vielleicht sogar einmal gefragt werden: Wie hat Luther sich das eigentlich gedacht mit dem Gottesdienst?

Was war ihm dabei wichtig? Worum ging es ihm im Kern?

Und was bedeutet das für uns heute?

¹ Nach W. Seehaber, aus: „Leben entdecken. Ein Buch für Konfirmanden, Gütersloh 1981, S. 82ff, leicht gekürzt und an wenigen Stellen überarbeitet von Stephan Zeibig

3. Luther und Ordnungen

Unser Gottesdienst hat eine ziemlich feste Ordnung und Gestalt.
 Das kann Sicherheit und Geborgenheit geben.
 Man weiß, was kommt und ist vor Überraschungen ziemlich sicher.
 Unsere Formen sind ziemlich alt. Vielleicht sagen wir: alt und bewährt.
 Sie verbinden uns mit den Vorfahren und der Tradition.
 Und wir halten sie für lutherisch. Das ist auch richtig.
 Vieles geht tatsächlich auf Martin Luther zurück, zumindest rein äußerlich.
 Ob es auch in seinem Sinne ist, diese Formen heute zu pflegen und zu erhalten?
 Feiern wir unsere Gottesdienst noch im Geiste Luthers?
 Vielen ist es jedenfalls wichtig, dass die Gottesdienstordnung eingehalten wird
 und alle Elemente in der richtigen Reihenfolge jeden Sonntag vorkommen.

Wie hat eigentlich Luther das mit den Ordnungen, auch Gottesdienstordnungen gesehen?
 Ich zitiere:

*„... Ich bekenne, dass ich auch den notwendigen gottesdienstlichen Formen nicht gewogen bin, den nicht notwendigen aber bin ich feindlich. ...
 Denn es geschieht leicht, dass die gottesdienstlichen Formen sich zu Gesetzen emporschwingen. Nach dem aber die Gesetze erstellt worden sind, werden sie bald zu Fangstricken für die Gewissen.
 Und schließlich wird die reine Lehre verdunkelt und verschüttet. ...
 Es scheint mir nicht notwendig zu sein, dass man allzu besorgt ist, gottesdienstliche Formen einzurichten und in Übereinstimmung zu bringen, gleichsam durch ein ewig geltendes Gesetz festzulegen. Aber das Eine muss getan werden, dass das Wort rein und reichlich gelehrt wird, dass gelehrte und geeignete Diener des Wortes ordiniert werden, die sich zuerst darum bemühen, dass sie ein Herz und eine Seele (Apg 4,32) im Herrn sind.“*

Er fährt fort: Wenn es diese innere Einheit gibt, die Einheit mit Gott und die geistliche Einheit untereinander, dann darf es verschiedene Formen geben.

Z.B. ist es frei, wo die Altäre stehen und was die Prediger im Gottesdienst und im Alltag anziehen, das kann man halten wie man will und muss nicht einheitlich sein.

Wenn es aber an innerer Einmütigkeit fehlt, dann streitet man sich eh und nützt auch eine einheitliche Form nichts. Eine nur äußere Einheit oder Einheitlichkeit bewirkt wenig.

„Welche gottesdienstlichen Formen es auch immer geben wird, das muss verhütet werden, dass sie in notwendige Gesetze verwandelt werden.“

Das sagte Martin Luther noch 1545.²

Worauf ich mich im Folgenden vor allem beziehe, das ist Luthers Schrift „Die Deutsche Messe“ von 1526.

Für Luther ist es tatsächlich selbstverständlich, vom Gottesdienst als „Messe“ zu reden.

„Messe“ kommt von „missa“ (lat.) und bedeutet eigentlich „Entlassung“. Die Bezeichnung beruht ursprünglich auf der „Entlassung“ der Katechumenen im frühchristlichen Gottesdienst vor der Eucharistie, der Abendmahlsfeier. D.h. die Ungetauften mussten vor dem Abendmahl den Gottesdienst verlassen. Sie durften nicht beim Abendmahl zuschauen, geschweige denn nach vorn kommen, sich segnen lassen oder gar am Abendmahl teilnehmen.

Für uns heute ist „Messe“ die Bezeichnung für einen katholischen Gottesdienst mit Abendmahl.

² 1545, Die Bedeutung der gottesdienstlichen Formen, WA BR 11, 132-134, zitiert nach LTA 3,132ff

In seiner Vorrede zur „Deutschen Messe“ schreibt Luther:

„Vor allen Dingen will ich auch um Gottes willen alle, die diese unsere Gottesdienstordnung sehen und ihr folgen wollen, ganz freundlich gebeten haben, dass sie ja kein zwingendes Gesetz daraus machen noch jemandes Gewissen damit fesseln oder gefangen nehmen, sondern sie entsprechend der christlichen Freiheit nach ihrem Belieben verwenden, wie, wann und wie lange die Verhältnisse es mit sich bringen und erfordern...

Doch will ich damit nicht verlangen, dass diejenigen, die bereits ihre gute Ordnung haben oder durch Gottes Gnade eine bessere machen können, diese aufgeben und uns weichen. Denn es ist nicht meine Meinung, dass das ganze deutsche Land gerade unsere Wittenberger Ordnung annehmen muss. ...

Wir stellen eine solche Ordnung gar nicht um derer willen auf, die bereits Christen sind. Denn sie brauchen keins der Dinge, um derer willen man auch nicht lebt; sondern sie leben um unsrer willen, die wir noch keine Christen sind, damit sie uns zu Christen machen. Sie haben ihren Gottesdienst im Geist. Aber um derer willen, die noch Christen oder stärker werden sollen, muss man eine solche Ordnung haben.

...

Am allermeisten aber geschieht es um der Unwissenden und der Jugendlichen willen, die täglich in der Schrift und in Gottes Wort geübt und erzogen werden sollen und müssen...

Und wenn es hilfreich und förderlich ist, will ich mit allen Glocken dazu läuten, mit allen Orgeln spielen und alles, was klingen kann, klingen lassen.

Denn darum bringen die päpstlichen Ordnungen so viel Verdammnis, weil sie Gesetze, Werke und Verdienste daraus gemacht und damit den Glauben unterdrückt und sie nicht auf die Jugendlichen und Unwissenden ausgerichtet haben...

Sie sind vielmehr selbst daran (ergänze: an ihren Ordnungen, S.Z.) klebengeblieben und halten sie für sich selbst für nützlich und nötig zum Seelenheil. Das ist der Teufel!

So haben die Alten die Gottesdienste weder eingerichtet und noch eingesetzt.“³

„Jede Ordnung ist so zu gebrauchen, dass man, wenn ein Missbrauch daraus wird, sie sofort abschafft und eine andere macht... Denn die Ordnungen sollen zur Förderung des Glaubens und der Liebe dienen und nicht zum Nachteil für den Glauben....

Ordnung ist ein äußerliches Dinge, sie sei so gut sie wolle, so kann sie missbraucht werden. Dann ist sie aber nicht mehr eine Ordnung, sondern eine Unordnung. Darum besteht und gilt keine Ordnung um ihrer selbst willen etwas...“⁴

Wenn ich das zusammenfasse, dann sagt Luther:

- Eine Gottesdienstordnung soll kein zwingendes Gesetz sein
- Es ist keine einheitliche Regelung für alle Gemeinden nötig
- Die Christen, die im Geist leben, brauchen eigentlich keine Ordnung, die ist nur notwendig für Nichtchristen oder Christen am Anfang ihres Glaubens.

³ Die Deutsche Messe 1526, WA 19, 72-113; Cl 3,294 – 309, zitiert nach LTA 3, 117f

⁴ Die Deutsche Messe 1526, WA 19, 72-113; Cl 3,294 – 309, zitiert nach LTA 3, 131

→ Eine Ordnung, die man um der Ordnung willen hält
und der man einen Wert an sich zubilligt,
oder eine Ordnung, die nicht den Glauben und die Liebe fördert
und die nicht auf die Jugendlichen und Unwissenden ausgerichtet ist,
die ist vom Teufel oder längst vom Teufel gekapert.

Vielleicht überrascht Sie dieser Geist der Freiheit, der uns bei Luther begegnet.
Und möglicherweise vermissen Sie diese Freiheit in unseren Gottesdiensten und in unserer Kirche...

4. Drei Arten von Gottesdienst

Die nächste Überraschung: Für Luther gab es gar nicht **den** Gottesdienst, sondern mindestens drei ganz verschiedene Gottesdienste, die zu halten sind.

4.1. Die lateinische Messe

Der erste ist die lateinische Messe.

Die hat Luther selber weiter gehalten und deshalb 1523 eine Form dieser Messe veröffentlicht. Dies verstand er als Vorschlag, nicht Vorschrift.

Den Gedanken eines liturgischen Konzils zur Festsetzung einheitlicher Zeremonien hat er 1524 abgelehnt.⁵

Jedenfalls will Luther die lateinische Messe „weder aufgehoben noch verändert wissen“. Er schreibt:

„Denn ich will auf keine Weise die lateinische Sprache aus dem Gottesdienst ganz verschwinden lassen, denn es geht mir um die Jugendlichen. Und wenn ich es erreichen könnte und die griechische und hebräische Sprache so verbreitet wäre wie die lateinische und für sie so viele schöne Musik und Lieder hätte wie für die lateinische Sprache, so sollte man einen Sonntag um den anderen in allen vier Sprachen – Deutsch, Lateinisch, Griechisch, Hebräisch Messe halten, singen und lesen. Ich halte es gar nicht mit denen, die sich ganz nur auf eine Sprache verlegen und alle anderen verachten.“⁶

Das wirft einen kleinen Blick auf das damalige Bildungsniveau, auf das wir so gerne herabschauen. Wir sind ja heute so viel schlauer und gebildeter...

Dass normale Jugendliche, die zur Schule gehen, Latein verstehen, war für Luther selbstverständlich und er hätte das gerne noch ausgeweitet auf Griechisch und Hebräisch.

Auf heute angewendet:

Wie wäre es im Zeitalter der Globalisierung mal mit englischen Gottesdiensten?

Möglicherweise würden die heute selbst unsere Abiturienten nicht verstehen...

4.2. Die deutsche Messe

Das zweite wäre die deutsche Messe. Diesen deutschen Gottesdienst hat Luther „um der schlichten Laien willen“ eingesetzt. Er soll, wie die lateinische Messe, „öffentlich in den Kirchen vor dem ganzen Volk gehalten werden.“

⁵ RGG³, Band 2, Gottesdienst IV, 1774

⁶ Die Deutsche Messe, a.a.O., S. 118f

„Unter diesem sind viele, die noch nicht glauben und noch keine Christen sind sondern in der Mehrheit dastehen und gaffen, damit sie auch etwas Neues sehen, geadeso als ob wir mitten unter den Türken oder Heiden auf einem freien Platz oder Feld Gottesdienst hielten. Denn hier gibt es noch keine ordentliche und ihres Glaubens gewisse Gemeinde, in der man die Christen nach dem Evangelium leiten kann, sondern man muss sie öffentlich zum Glauben und zum Christentum locken.“⁷

Nochmal: Die öffentlichen deutschen Gottesdienste wurden von Luther eingerichtet, *„um die Jugendlichen einzuüben und die anderen zum Glauben zu rufen und zu locken.“⁸*

Dabei sollte im deutschen Gottesdienst zuerst eine Art Katechismusunterricht gehalten werden, damit das mit dem zehn Geboten, dem apostolischen Glaubensbekenntnis und dem Vaterunser wirklich klar ist.

Das sollte dann auch in einer Art Katechismus-Verhör abgefragt werden.

Das wichtigste und vorzüglichste Stück jedes Gottesdienstes ist allerdings das Predigen und Lehren des Wortes Gottes.⁹ Kein Gottesdienst ohne Schriftauslegung!

Weil das so nötig ist, soll es an den Heiligtagen(!) und Sonntagen drei Predigten geben:

- Früh 5.00 oder 6.00 Uhr sollen einige Psalmen gesungen werden und über die Epistel des Tages gepredigt werden.
Dem sollen sich noch einige Gesänge, das Vaterunser und der Segen anschließen. Dieser Gottesdienst ist vor allem für das „Gesinde“ gedacht, also Knechte und Mägde, weil die den Rest des Tages arbeiten müssen und zu späteren Gottesdiensten nicht kommen können.¹⁰
- Um 8.00 oder 9.00 Uhr ist dann der nächste Gottesdienst angesetzt.
Da soll über das Evangelium gepredigt werden.
- Und dann ist noch ein Gottesdienst am Spätnachmittag vorgesehen, in dem aus dem Alten Testament gepredigt wird.

Natürlich finden auch **die Woche über** Gottesdienste statt:

- Montags und dienstags früh geht es um die 10 Gebote, das Glaubensbekenntnis, Vaterunser, Taufe und Abendmahl.
- Mittwochs wird über das Matthäusevangelium gepredigt,
- donnerstags und freitags früh aus den Briefen und restlichen Schriften des Neuen Testaments,
- und Sonnabend am Nachmittag dann über das Johannesevangelium.

⁷ Deutsche Messe, a.a.O., 119

⁸ ebd. S. 120

⁹ ebd. 123

¹⁰ ebd. S. 123

Um die Kinder und Schüler mit der Bibel vertraut zu machen, sollen sie täglich einige Psalmen auf Lateinisch singen, dann 1 – 3 Kapitel aus dem Neuen Testament lesen, erst lateinisch, dann deutsch, dann ein Lied, ein stilles Vaterunser, noch ein Gebet und der Segen.¹¹

Jetzt zu dem, was für uns der „normale“ Gottesdienst wäre:

4.2.1. Der normale Sonntagsgottesdienst für die Laien

Zunächst zum Äußeren. Luther meint:

„Da lassen wir die Messgewänder, den Altar und die Lichter noch bestehen bis sie alle werden oder es uns gefällt, es zu ändern. Wer aber hierin anderes verfahren will, den lassen wir gewähren.

Aber in der rechten Messe unter echten Christen darf der Altar nicht so bleiben und der Priester muss sich immer zum Volk wenden, wie es Christus ohne Zweifel im Abendmahl getan hat. Nun, das komme mit der Zeit.“¹²

Luther schlägt dann folgenden Ablauf vor:

- der Gottesdienst beginnt mit einem Lied oder einem deutschen Psalm
- danach das *Kyrie eleison, Christe eleison, Kyrie eleison* (nur 3x statt bisher 9 x)
- das Gloria = „Ehr sei dem Vater...“ **fehlt** bei Luther merkwürdigerweise(!)¹³
- dann das Kollektengebet, d.h. ein zusammenfassendes Gebet (heute Tagesgebet)
- die Epistellesung, aber nicht nur gelesen, sondern gesungen
- ein deutsches Lied
- das Evangelium, im fünften Psalmton gesungen
- das gesungene Glaubensbekenntnis
(*Wir glauben all an einen Gott* von Luther – EG 183)
- anschließend die **Predigt** über das Evangelium.
Luther schlägt Lesepredigten vor aus den sogenannten „Postillen“. Das sind Erklärungen zu den biblischen Abschnitten. Luther hat solche Postillensammlungen selbst herausgegeben. Es gab auch Homiliensammlungen, Predigten, die den Predigttext Vers für Vers erklären.
Luther meint, das würde die Prediger schonen, die es eh nicht richtig oder besser können. Außerdem werden so Sektierereien und Schwärmereien vermieden. Es sei denn, der Geist redet durch den Prediger, das wäre bei weitem besser. Also wer so predigen kann, dann bitte ja!
Aber solche Prediger gibt es leider nur wenige.
Bei den meisten freien Predigern oder Predigten besteht eher die Gefahr, dass über

¹¹ ebd. S. 124f

¹² ebd. S. 125

¹³ Vgl. dazu Christoph Albrecht, Einführung in die Liturgik, Berlin 1983³, S.28

„blaue Enten“ und sonst was gepredigt wird statt das Evangelium auszulegen. Deshalb lieber Lesepredigten.

- Es folgt eine Umschreibung des Vaterunsers. Er lässt es nicht im Wortlaut beten.

„Offensichtlich hat Luther Bedenken gegen eine Inflation des Vaterunsers, gegen die Gedankenlosigkeit bei einer zu häufigen Wiederholung dieses Gebetes.“¹⁴

- Die Umschreibung des Vaterunsers ist mit einer Abendmahlsvermahnung verbunden.

Dabei möchte Luther „nicht, dass eine allgemeine Beichte aus der Abendmahlsvermahnung gemacht wird.“¹⁵

- Das Abendmahl beginnt mit den Einsetzungsworten, wobei gleich nach den Segensworten über dem Brot das Brot auch ausgeteilt werden soll. Inzwischen singe man das deutsche „*Heilig*“ oder ein von Luther überarbeitetes Abendmahlslied von Jan Hus (EG 215) Danach erst wird der Kelch gesegnet und ausgeteilt und dabei „*Christe, du Lamm Gottes*“ gesungen (EG 190.2).

Übrigens sollen die Männer nicht zusammen mit den Frauen nach vorn gehen, sondern die Frauen nach den Männern, und auch im Gottesdienst sollen sie getrennt voneinander an verschiedenen Stellen stehen. (Bänke gab es noch nicht).

- Der Gottesdienst schließt dann mit Kollektengebet und Segen.

Luther kann es dann nicht lassen, am Schluss noch einmal zu sagen:

„Das sei zum täglichen Gottesdienst und zum Lehren des Wortes Gottes gesagt, am allermeisten, um die Jugendlichen anzuziehen und die Unwissenden zu locken.“

...

Darum ist es das Beste, dass dieser Gottesdienst auf die Jugendlichen und die schlichten Menschen, die zufällig herzukommen, abgestellt wird.“¹⁶

Außerdem meint er noch:

An den Festen wie Weihnachten, Ostern, Pfingsten, Michaelis, Mariä Reinigung (= Lichtmess am 2.2.) und dergleichen muss es wie bisher lateinisch weitergehen, bis man genügend deutsche Lieder dazu hat.

Soweit zu den Gottesdiensten für die Jugend, Laien, Außenstehenden und schlichten Gemüter.

Wie aber sollen denn die Gottesdienste für die reiferen Christen aussehen?

Da wollte Luther etwas ganz anderes:

¹⁴ Christoph Albrecht, ebd., S.28f

¹⁵ Christoph Albrecht, ebd., S.28

¹⁶ ebd. 130

4.3. Der eigentliche evangelische Gottesdienst

Originalton Luther:¹⁷

„Die Gottesdienste..., die eine rechte evangelische Ordnung erhalten sollten, dürfen nicht so öffentlich ... gehalten werden.

Vielmehr müssten diejenigen, die mit Ernst Christen sein wollen und das Evangelium mit Taten und Worten bekennen, sich mit Namen eintragen und irgendwo in einem Haus versammeln, um zu beten, zu lesen, zu taufen, das Abendmahl zu empfangen und andere christliche Werke zu tun.

In dieser Ordnung könnte man diejenigen, die sich nicht christlich verhielten, erkennen, tadeln, bessern, ausstoßen oder in den Bann tun nach der Regel Christi

Matth 18.15-17.

Hier könnte man auch eine allgemeine Opfergabe auferlegen, die man freiwillig gibt und an die Armen austeilt...

Hier wären nicht viele und große Gesänge notwendig.

Hier könnte man auf eine kurze und gute Art die Taufe und das Abendmahl feiern und alles auf das Wort, das Gebet und die Liebe ausrichten.

...

Wenn man die Leute und Personen hätte, die mit Ernst Christen sein wollen, wären die Ordnungen und Regeln bald gemacht.

Aber ich kann und mag eine solche Gemeinde oder Versammlung noch nicht anweisen oder anrichten, denn dazu habe ich noch keine Leute und Personen, wie ich auch nicht viele sehe, die sich dazu drängen...

Denn wir Deutschen sind ein wildes, rohes Volk, mit dem nicht leicht etwas anzufangen ist, es treibe denn die höchste Not dazu.“¹⁸

Zu dieser dritten Art von Gottesdienst, die für Luther die eigentliche wäre, ist es zu Luthers Zeiten und bis heute innerhalb der Evangelisch-Lutherischen Landeskirchen Deutschlands nicht gekommen.

Das würde nach gegenwärtigem Stand auch nicht erlaubt werden.¹⁹

Wenn Christen das gewagt und getan haben, wurden sie ausgeschlossen.

Im Grunde genommen entspricht es dem freikirchlichen Konzept.

Der frühe Luther hat das aber als verbindliche Form des Christseins innerhalb der offiziellen Kirche gesehen.

In Ansätzen hat manches die Landeskirchliche Gemeinschaft davon aufgenommen und es könnte sein, dass sie sich angesichts des Abfalls in den Landeskirchen und eines zunehmenden Selbstbewusstseins in diese Richtung weiterentwickelt. Das wäre auf jeden Fall nicht „unlutherisch“.

Möglicherweise wird diese 3. Art von Gottesdiensten aber auch für andere, bewusste Christen in unserer Kirche aktuell oder muss aktuell werden.

¹⁷ Die Absätze in den Zitaten habe ich der besseren Übersicht halber eingefügt. Auslassungen werden mit ... angezeigt

¹⁸ ebd. 119f

¹⁹ Auch der ältere Luther hätte es mit großer Sicherheit verboten. Die Christen, die er erst nicht fand, hat er später bekämpft... Das gehört leider zu den Tragiken Luthers und des Luthertums.

5. Äußerlichkeiten und das Eigentliche

Uns ist heute vieles in der Kirche und in den Gottesdiensten wichtig, was nicht verkehrt sein muss, aber keinesfalls in die Mitte gehört und worüber man sich eigentlich nicht streiten dürfte. Wir sind in vielen Dingen festgelegt, wo Luther eine ganz andere Freiheit hatte. Vielleicht bringen uns folgende Zitate von Martin Luther etwas zum Nachdenken:

Im neuen Gesetz (d.h. im neuen Bund) steht alles frei.

Denen, die Christus glauben, ist nichts weiter auferlegt.

Es genügt die Liebe aus reinem Herzen und gutem Gewissen und ungeheuchelter Liebe.²⁰

„Das neue Gesetz ist nicht darauf abgestellt... bestimmte Tage festzusetzen, die feierlich begangen werden und andere, die nicht feierlich begangen werden.

Auch nicht darauf, diese oder jene Kirchen zu bauen oder in bestimmter Weise auszuschmücken oder in bestimmter Weise zu singen.

Ebensowenig auf die (Beschaffung von) Orgeln, Altarschmuck, Kelche(n), Bilder und alles, was man heute in Gotteshäusern antrifft.

Endlich ist es auch nicht nötig, dass Priester und Ordensleute sich scheren lassen oder in einem besonderen Gewand einherschreiten, wie im alten Gesetz.

Denn alle diese Dinge sind nur Abbild und Zeichen für das Eigentliche und nur Kindereien.

Nein, jeder Tag ist Festtag, jede Speise erlaubt, jeder Ort ist heilig, jede Zeit ist Fastenzeit, jedes Gewand ist zulässig; alles steht frei, nur muss die Bescheidenheit gewahrt bleiben und die Liebe.“²¹

„...die noch Anfänger im Verständnis (... des) Glaubens und geistlichen Lebens sind, die muss man wie die jungen Kinder locken und reizen und mit dem äußerlichen, bestimmten und verbindlichen Schmuck, mit Lesen, Beten, Fasten, Singen, Kirchen, Zierden, Orgeln und was sonst in Kirchen und Klöstern festgesetzt und gehalten wird, solange, bis sie auch den Glauben erkennen lernen. Obwohl hier eine große Gefahr ist, sofern die Regenten, wie es jetzt leider geht, sich mit diesen Zeremonien und sinnlichen Werken plagen und abmühen, als wären das die rechten Werke...“²²

„...Um sicher und erfolgreich zu der wahren und freien Erkenntnis dieses Sakraments (d.h. des Abendmahls, S.Z.) zu gelangen, müssen wir uns vor allen Dingen darum bemühen, alles das abzutun, was zu der ersten und schlichten Stiftung dieses Sakraments aus menschlicher Andacht und Eifer hinzugetan worden ist:

als da sind die Messgewänder, Zierrate, Gesänge, Gebete, Orgeln, Lichter und die ganze Pracht der sichtbaren Dinge.

Lasst uns unsere Augen und Gemüt allein auf die reine Stiftung Christi richten und auf nichts anderes sehen als auf das Wort Christi, durch das er das Sakrament eingesetzt, vollbracht und uns anbefohlen hat.

Denn in diesem Wort und sonst in gar keinem anderen liegt die Kraft, Natur und das ganze Wesen der Messe.

²⁰ 1. Tim 1,5

²¹ Martin Luther: Vorlesung über den Römerbrief (1515/1516). Martin Luther: Gesammelte Werke, S. 682-683 (vgl. Luther-W Bd. 1, S. 249) (c) Vandenhoeck und Ruprecht <http://www.digitale-bibliothek.de/band63.htm>]

²² [Martin Luther: Von den guten Werken (1520). Martin Luther: Gesammelte Werke, S. 1242

(vgl. Luther-W Bd. 2, S. 108) (c) Vandenhoeck und Ruprecht

<http://www.digitale-bibliothek.de/band63.htm>

Alles andere ist menschlicher Eifer, zum Worte Christi hinzugekommen, ohne den die Messe sehr gut gehalten werden und bestehen kann.²³

Man hat „jetzt leider das Wörtlein »Gottesdienst« in eine so fremde Bedeutung und Brauch gebracht, dass wer es höret, gar nicht an solche Werke denkt, sondern an den Glockenklang, an Stein und Holz der Kirchen, an das Räucherfass, an die Flammen der Lichter, an das Geplärre in den Kirchen, an Gold, Seide und Edelsteine der Chorkappen und Messgewänder, an die Kelche und Monstranzen, an die Orgeln und Bilder, an Prozession und Kirchgang – und das Größte, an das Maulplappern und Paternostersteinzählen. Dahin ist der Gottesdienst leider gekommen...“²⁴

Die Kirche hat äußere Weisen, die sie nicht heilig machen und die von Gott auch nicht eingesetzt und geboten sind.

„Kirchen oder (Gemeinde)Häuser ..., Altar, Kanzel, Taufstein, Leuchter, Kerzen, Glocken, Priesterkleider und dergleichen ... Diese Stücke bewirken nichts...

Die Christen können wohl ohne solche Stücke geheiligt werden und bleiben, wenn man schon auf der Straße ohne Kirchengebäude, ohne Kanzelpredigt, Sünde vergibt, ohne den Altar das Abendmahl reicht, ohne Taufstein tauft; wie es täglich geschieht, dass man daheim predigt, tauft, das Abendmahl reicht, aus besonderen Gründen. Aber um der Kinder und des einfältigen Volks willen ist's fein und gibt eine feine Ordnung, dass sie eine gewisse Zeit, Stätte und Stunde haben, danach sie sich richten und wo sie sich zusammenfinden können...“²⁵

„Gib nicht mehr Geld zu Bullen, Kerzen, Glocken, Altartafeln, Kirchen, sondern sage, dass ein christliches Leben in Glauben und Liebe stehe.“²⁶

„Bilder, Glocken, Messgewand, Kirchenschmuck, Altarlichter und dergleichen halte ich für frei. Wer da will, der kann's lassen.“²⁷

²³ Martin Luther: Von der babylonischen Gefangenschaft der Kirche (1520). Martin Luther: Gesammelte Werke, S. 1368-1369 (vgl. Luther-W Bd. 2, S. 184) (c) Vandenhoeck und Ruprecht <http://www.digitale-bibliothek.de/band63.htm>

²⁴ Martin Luther: Das Magnificat verdeutscht und ausgelegt (1521). Martin Luther: Gesammelte Werke, S. 3610 (vgl. Luther-W Bd. 5, S. 334) (c) Vandenhoeck und Ruprecht <http://www.digitale-bibliothek.de/band63.htm>

²⁵ Martin Luther: Von den Konzilen und der Kirche (1539). Martin Luther: Gesammelte Werke, S. 3753-3754 (vgl. Luther-W Bd. 6, S. 42-43) (c) Vandenhoeck und Ruprecht <http://www.digitale-bibliothek.de/band63.htm>

²⁶ Martin Luther: Eine treue Vermahnung an alle Christen, sich zu hüten vor Aufruhr und Empörung (1522). Martin Luther: Gesammelte Werke, S. 2445 (vgl. Luther-W Bd. 4, S. 55) (c) Vandenhoeck und Ruprecht <http://www.digitale-bibliothek.de/band63.htm>]

²⁷ Martin Luther: Bekenntnis der Artikel des Glaubens wider die Feinde des Evangeliums und allerlei Ketzereien (1528). Martin Luther: Gesammelte Werke, S. 2934-2935 (vgl. Luther-W Bd. 4, S. 318) (c) Vandenhoeck und Ruprecht <http://www.digitale-bibliothek.de/band63.htm>

6. Folgerungen – Ergebnisse – Gespräch

- Jeder gehe jetzt noch einmal seine Tabelle / Umfrage vom Anfang durch: Welche Kreuzchen müssten jetzt vielleicht doch anders gesetzt werden?
- Was hat Sie überrascht, was war Ihnen neu?
- Sehen Sie Konsequenzen für unsere „normalen“ Sonntagsgottesdienste?
- Was könnten, sollten oder müssten Luthers Aussagen für unsere Gemeindestrukturen und Hauskreise bedeuten?

Was mich an Luther beeindruckt:

- Bei aller konservativen Grundhaltung (er möchte möglichst viel vom Bisherigen, d.h. von der katholischen Kirche beibehalten) hat er eine ganz große Freiheit, was äußere Ordnungen angeht!
- Er unterscheidet klar zwischen Äußerlichkeiten und dem geistlichen Kern. Das bewahrt ihn vor Gesetzlichkeit und dem Gebundensein an religiösen Äußerlichkeiten.
- Die innere Einheit ist ihm viel wichtiger als äußere Einheitlichkeit und gemeinsames äußeres Auftreten.
- In allem ist eine tiefe Ernsthaftigkeit (Gottesfurcht) und geistliche Lebendigkeit zu spüren.
- Er hat eine missionarische Grundhaltung. Deshalb sind für ihn z.B. Jugendliche und Außenstehende das entscheidende Kriterium für die Ordnung und Gestaltung des öffentlichen Gottesdienstes.
- Er legt sehr viel Wert auf biblisches Wissen und darauf, dass die Grundlagen des Glaubens auswendig und inwendig beherrscht werden.

Von diesen 6 Merkmalen Luthers kann ich in unserer nach ihm benannten Kirche leider kaum noch etwas entdecken – Ausnahmen bei Einzelpersonen bestätigen wohl tuend die Regel.

Ich glaube, wir sind längst an dem Punkt angekommen, an dem eine Reformation, zunächst aber eine innere Erneuerung und Erweckung dringend notwendig ist.

Wenn wir uns statt der von mir zusammengefassten 6 Merkmale Luthers die Tabelle noch einmal ansehen, fällt das Ergebnis noch drastischer aus:

So sieht meine Tabelle aus:

	typisch katholisch	typisch evangelisch	Luther dafür	Luther dagegen ²⁸	Luther egal ²⁹
Feste Gottesdienstordnung	X	X		X	
Einheitliche, verbindliche Gottesdienstordnung für die ganze Kirche	X	X		X	
Lateinische Messe	X		X		
Gottesdienst und Gottesdienstordnung auf Jugendliche und Außenstehende ausgerichtet			X		
Messe (als Bezeichnung für den Gottesdienst)	X		X		
Mehrere Gottesdienste am Sonntag	X		X		
Wochentags-Gottesdienste	X		X		
Messgewänder (Gottesdienstkleidung für Priester)	X				X
Talar (Gottesdienstkleidung für Priester / Pfarrer)		X			X
In der Kirche steht ein Altar	XXX	X			X
Der Altar befindet sich ganz vorn, der Priester / Pfarrer betet in Richtung Altar, mit dem Rücken zur Gemeinde		X		X	X ³⁰
Der Altar befindet sich weiter in der Mitte, der Priester / Pfarrer wendet sich immer, auch beim Gebet zur Gemeinde	X		X		
„Ehr sei dem Vater“ (Gloria) im Gottesdienst	X	X		X	
Häufig Lesepredigten			X		
Das Vaterunser in jedem Gottesdienst	X	X		X	
Eine Vermahnung vor dem Abendmahl			X		
Das Abendmahl in jedem Gottesdienst	X		X		
Abendmahl in beiderlei Gestalt (Brot und Wein)		X	X		
Kollekte im jedem Gottesdienst	X	X		X	
Verbindliche Hauskreise			X		
Abendmahl, Taufe und „Gemeindezucht“ in den Hauskreisen			X		
Allgemeine Beichte im Gottesdienst		X			
Persönliche Beichte vor einem Beichtvater	X		X		
Glocken	X	X			X
Orgel	X	X			X
Taufstein	X	X			X
Kerzen	X	X			X

Das bedeutet:

Von 27 kirchlichen Kennzeichen entsprechen Luthers ausdrücklichen Anliegen 13.

Von diesen 13 Anliegen ist in der evangelischen Kirche genau **1** verwirklicht (Abendmahl in beiderlei Gestalt).

7 Kennzeichen unserer Ev.-Luth. Landeskirche sind Luther egal und von daher nicht verkehrt.

12 Anliegen Luthers sind in unserer Kirche nicht verwirklicht. Das heißt nicht, dass diese alle verwirklicht werden sollten oder müssten. Einige sind inzwischen tatsächlich überholt oder unwichtig.

Trotzdem:

- Müsste das vielleicht doch Konsequenzen haben?

²⁸ Das kann in diesem Fall auch heißen, dass das bei Luther nicht vorkommt

²⁹ D.h. freigestellt

³⁰ Auch diese Äußerung findet sich bei Luther